

Antisemitismus als Verschwörungsglaube am Beispiel der „Protokolle der Weisen von Zion“

Hintergrundmaterial M 2: Arbeitsblatt für Schülerinnen und Schüler: Interview mit Frau Barbara Traub, M.A., Vorstandsvorsitzende der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg

1 Die folgenden Textpassagen sind Auszüge aus einem Interview, das im Rahmen des Projektes zur Salafismusprävention an Schulen am 03.05.2017 mit Frau Barbara Traub, der Vorstandsvorsitzenden der IRGW (Israelitische Religionsgemeinschaft Württemberg) geführt wurde.

Die IRGW ist die jüdische Gemeinde für den württembergischen Landesteil Baden-Württembergs. Ihre Wurzeln reichen bis Anfang des 19. Jahrhunderts zurück, als formell die jüdische Gemeinde in Stuttgart entstand. 1912 wurde die IRGW als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt. Seit ihrer Wiedergründung 1945 ist die IRGW auf mittlerweile mehr als 3.000 Gemeindemitglieder angewachsen. Zur flächendeckenden Betreuung der Gemeindemitglieder in ganz Württemberg unterhält die IRGW Zweigstellen in einer Reihe von Städten, u.a. in Ulm, Heilbronn und Esslingen. Mit Kindergarten, Jüdischer Grundschule Stuttgart und Jugendzentrum sichert die IRGW für Familien in ganz Baden-Württemberg die jüdische Erziehung ihrer Kinder.

LS: Inwiefern ist es heute überhaupt wichtig, sich mit den „Protokollen der Weisen von Zion“ zu beschäftigen? Man weiß ja, dass es eine mehr als 100-jährige Fälschung ist; können Sie dazu etwas sagen?

Frau Traub: *Eigentlich sind wir auf dieses Thema vom AfD-Landtagsabgeordneten Gedeon gestoßen worden, der die „Protokolle der Weisen von Zion“ in einer Publikation erwähnt hat, so als ob es diese Protokolle wirklich gäbe. Es hat uns geschockt, dass das plötzlich wieder hier in Deutschland und in Baden-Württemberg ein Thema ist. Dass es in arabischen Ländern Hitlers „Mein Kampf“ als auch andere antisemitische Schriften gibt, das wissen wir; aber dass diese Dinge auch hier plötzlich wieder auftauchen, das war für uns schon überraschend. Ansonsten ist es für uns kein Thema, weil es kein Buch ist, das aus dem Judentum heraus entstanden ist oder konkret mit dem Judentum oder der jüdischen Lehre zu tun hat. Es gibt keine Protokolle; und die Weisen, die es gegeben hat, haben ihre Weisheiten im Talmud in den sogenannten Respon-*
den niedergeschrieben und diese sind öffentlich zugänglich. Wir haben nichts zu verstecken und nichts zu verbergen. Es ist schon interessant, dass solche antisemitischen und antijüdischen Klischees immer wieder auftauchen.

LS: Das zeigt natürlich, dass – was durch viele Studien auch belegt wird – antisemitische Vorurteile in der deutschen Geschichte und Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten eine gewisse Kontinuität aufweisen. Man hat dabei das Gefühl, auch durch den aktuellen Vorfall des Herrn Gedeon von der AfD, dass eine gewisse Ausweitung des Antisemitismus in Deutschland festzustellen ist. Wie ist Ihre Wahrnehmung dieser Entwicklung?

Frau Traub: *Ich weiß nicht, ob man von Ausweitung sprechen kann. Was sich verändert hat, ist, dass es wesentlich offener und brutaler ausgesprochen wird und es einen gewissen Prozentsatz in der deutschen Gesellschaft gibt, der antijüdische Vorbehalte hat. Das belegen auch Statistiken und Befragungen; die Bertelsmann Stiftung hat sich immer wieder damit beschäftigt. Es war über Jahrzehnte nichts spürbar und jetzt wird es öfter offen ausgesprochen, wobei es eine eigenartige Entwicklung gibt: Auf der einen Seite tauchen wieder diese alten antijüdischen Klischees auf, auf der anderen Seite müssen wir uns davor schützen, nicht von der AfD vereinnahmt zu werden, die plötzlich eine besondere „Judenfreundschaft“ an den Tag legt – in vermeintlicher Abgrenzung zu muslimischen Bürgern des Landes. Da fühlen wir uns ein wenig wie ein Sandwich: Man muss sich gegen die Schein-Freundschaft wehren, die einem da angeboten wird, zum anderen auch dagegen, dass antijüdische Klischees auftauchen. Ich denke, es ist hier [im Süden der Bundesrepublik] aber nicht so krass, wie es in den neuen Bundesländern ist. Ich habe vorher den neuen Leiter des Zentralarchivs der Juden in Deutschland in Heidelberg getroffen. Er ist auch äußerlich als Jude erkennbar, durch den Bart und die Kopfbedeckung, und hat mir erzählt, dass er von Jugendlichen erlebt hat, dass sie vor ihm ausgespuckt haben oder ihn als „Juden“ beschimpft haben. Wenn man sich also als Jude nach außen hin erkennbar zeigt, kommt es wohl noch offener zu Tage, als ich es hier im Alltag wahrnehme.*

LS: Haben Sie Erklärungen für diese Bereitschaft, seine Vorurteile auch offen zu zeigen?

Antisemitismus als Verschwörungsglaube am Beispiel der „Protokolle der Weisen von Zion“

- 40 **Frau Traub:** *Es gibt Erklärungsversuche. Zum einen denke ich, dass gesamtgesellschaftlich eine Verunsicherung spürbar ist durch die Globalisierung; es gibt Ängste vor dem Verlust der Identität, vor dem Verlust der eigenen Wurzeln. Zum anderen versucht man, diese Angst auf andere zu projizieren und sich ein Opfer zu suchen. Die Juden waren hierfür und für die Gesellschaft immer wieder ein Erklärungsmodell und damit Opfer. Man hat Juden in der Vergangenheit immer das Negative zugeschoben. Das wäre für mich eine Begründung. Es gibt eine Angst vor Überfremdung durch die viele Zuwanderung*
- 45 *der letzten Jahre und Jahrzehnte, was natürlich die Gesellschaft verändert. Aus meiner Perspektive positiv verändert. Ich finde, dass die Bundesrepublik wesentlich offener geworden ist, wenn ich es mit der Situation vor 25 Jahren vergleiche, als ich hergekommen bin. Damals war in den Schulen nicht zu spüren, dass man Pluralität lebt oder man überhaupt zur Kenntnis nimmt, dass es andere Religionen gibt. Damals war alles sehr christlich orientiert; auch die Feste, die gefeiert wurden, waren nur christlich. Meine Kinder, die damals zur Schule gingen, hatten zu Beginn nicht einmal die Möglichkeit, dass sie ein*
- 50 *anderes Fest feiern. Sie wurden auch nicht gefragt, sondern haben dann eben in Verschwiegenheit zuhause gefeiert, aber es war kein Thema in der Schule. Bei meinem jüngsten Kind hingegen war es so, dass schon beim Schuleinstieg die kulturellen und religiösen Wurzeln offen erklärt werden konnten und auch die Feste gefeiert wurden. Es gab dann einen interreligiösen Kalender, an dem die Kinder sehen konnten, dass es eben verschiedene Feste gibt, und das war ein großer Schritt in der Öffnung,*
- 55 *zumindes kann ich das in Baden-Württemberg und Stuttgart beobachten. Von dieser Öffnung der Bundesrepublik nach außen hat die Gesellschaft viel profitiert. Aber eben das verunsichert auch manche und die flüchten sich dann in Verschwörungstheorien. Um sich ihre eigenen Ängste und Unsicherheiten nicht eingestehen zu müssen, sucht man Sündenböcke.*

LS: Viele Menschen in Deutschland – belegt durch zahlreiche Studien – haben antisemitische Einstellungen, aber niemand möchte als Antisemit bezeichnet werden. Oft kommt auch Antisemitismus im Gewand einer „Israelkritik“ daher. Wie aber kann man unterscheiden, was Kritik an der Regierungspolitik Israels und was Antisemitismus ist?

- 60 **Frau Traub:** *Ich denke, das muss sehr differenziert betrachtet werden. Ein Grundschulkind, das ein anderes Kind mit „Du Jude“ beschimpft, will damit sicher keine Kritik am Staat Israel üben. Da würde ich eher davon ausgehen, dass das Elternhaus solche Einstellungen vertritt und das Kind diese dann weiterträgt oder dass es Zugang hatte zu entsprechenden Videos. Meistens läuft es aber über das Elternhaus oder über Freunde ab. Die Unterscheidung erfolgt anhand von Beleidigungen, wenn jemand aufgrund seiner jüdischen Herkunft gemobbt wird. Man kann nicht jeden Konflikt zwischen Schülern, an dem*
- 65 *ein jüdischer Schüler beteiligt ist, als antisemitisch sehen; aber in dem Moment, in dem es explizit um jüdische Inhalte geht und man als „Jude“ im negativen Sinn bezeichnet wird, das würde ich als Antisemitismus bezeichnen.*

Das Interview führten Sybille Hoffmann und Bernd Kretzschmar vom Landesinstitut für Schulentwicklung. Wir bedanken uns nochmals herzlich bei Frau Traub für das Interview.

M2: ARBEITSAUFTRÄGE

- Beschreiben Sie die im Interview genannten Akteure und Erscheinungsformen von Antisemitismus. Arbeiten Sie dabei heraus, welche Gründe für diese Phänomene jeweils genannt werden und wer davon besonders betroffen ist.
- Erläutern Sie den Sandwichvergleich.
- Entwickeln Sie mögliche Handlungsstrategien gegen Antisemitismus und überprüfen Sie, inwieweit diese auch auf den Umgang mit anderen Formen von Abwertung/Diskriminierung übertragbar sind.
- Erörtern Sie, wie religiöse Pluralität an Schulen gelebt werden kann. Tauschen Sie sich darüber aus, was an Ihrer Schule bereits umgesetzt wird und was noch umgesetzt werden könnte.

Dieses Arbeitsblatt ergänzt den Teilband 2.2 der Handreichung *Jugendliche im Fokus salafistischer Propaganda*. Dieser Teilband trägt den Untertitel *Unterrichtseinheiten und Unterrichtsmaterialien*. Herausgegeben wird diese Handreichung vom Landesinstitut für Schulentwicklung (Stuttgart), der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Stuttgart) und vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg. Über folgende Internetadresse kann dieses Arbeitsblatt neben weiteren Materialien heruntergeladen werden: www.extremismus-praevention-schule-bw.de.